

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 13. Oktober 1982

Nr. 199 (4 327)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜHRT DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistensarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

Planerfüllung gemeldet

Die Werktätigen des Kolchos „Karl Marx“ gehen der Viehwinterung gut vorbereitet entgegen. Bei den Farmen ist ein guter Futtervorrat gelagert. Alle Stallungen sind sorgfältig renoviert. Es funktionieren eine Futterküche. Die Viehzüchter des Kolchos haben unter dem ersten im Gebiet den Volkswirtschaftsplan der Milchlieferung für das zweite Planjahr erfüllt. An die Annahmestelle sind 14 900 Deziliter Milch geliefert worden. Das ist um 800 Deziliter mehr als für die entsprechen-

de Zeit des Vorjahrs. Hohe Melkerträge erhalten. von ihren Kühergruppen Katharina Neufeld, Jelisaweta Tschernook, Ella Eisler u.a. Die vorfristige Erfüllung des Jahresplans der Milchlieferung haben auch die Viehzüchter des Sowchos „Sapadny“ gemeldet. Hier führt im sozialistischen Wettbewerb die Melkerin Maria Ulrich, die sich verpflichtet hat, in diesem Jahr nicht weniger als 3 000 Kilogramm Milch je Kuh zu erhalten. Alexander ROGOW
Gebiet Pawlodar

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Viele Bergleute von Ekibastus können von Erfolg reden: Schon am 14. September meldete die Baggerbesatzung des Helden der Sozialistischen Arbeit Anatol Wilt die Erfüllung des Neunmonatsprogramms; am 26. September meldeten die Erfüllung des Septemberplans die Lokführerbesatzungen von A. Babkin und W. Poddubny. Eine Rekordleistung hat die Brigade W. Sentschukow erzielt, die in einem Monat 1 742 000 Tonnen billigen Energiebrennstoffs befördert und damit ihr Plansoll zu 126 Prozent erfüllt hat.

PETROPAWLOWSK. Das Kollektiv des Lokomotivbetriebswerks ist mit seinem zum 60. Gründungstag der UdSSR übernommenen sozialistischen Verpflichtungen in der Beförderung von überplanmäßigen Gütern mit Schwerlastzügen und in der Stromersparung vorfristig fertig geworden.

Jeder vierte Zug der Lokführer W. Oschurkow, K. Watapow, L. Paptin, W. Borodin, W. Schagnew, und W. Rosjakow ist ein Zug mit erhöhtem Gewicht. Ihrem Beispiel folgen andere Lokführerbrigaden. Seit Jahresbeginn haben sie etwa 2 000 Schwerlastzüge geführt, die über die Norm hinaus mehr als eine Million Tonnen Kohle, Baumaterialien und landwirtschaftliche Erzeugnisse befördert haben.

DHESKASGAN. In der Dsheskasganer Wirkwarenfabrik wird mit großem Elan um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR gewetteifert. Hier arbeiten viele Meister in ihrem Fach, die durch ihr Vorbild die anderen mitreißen. Zu ihnen gehört auch die Kommunistin Nelly Hecht. Sie ist in der Nähfabrik schon mehr als zehn Jahre tätig und trägt den Ehrentitel „Meister „Goldene Hände““. Sie ist auch eine beliebte Lehrmeisterin bei der Jugend. Nelly Hecht erfüllt ihr Leistungsoll stets zu 140 bis 150 Prozent.

ARKALYK. Das Brigadenkollektiv der Asphaltleger aus der Straßenbauverwaltung Nr. 28, geleitet vom Deputierten des Gebietssowjets A. Harder, hat sein Neunmonatsprogramm zu 120 Prozent erfüllt. Alle von diesem Kollektiv ausgeführten Arbeiten sind mit der Bewertung „gut“ und „ausgezeichnet“ abgenommen worden.

Im großen und ganzen ist das Kollektiv dieser Straßenbauverwaltung mit dem Neunmonatsplan erfolgreich fertig geworden. Es hat seit Jahresbeginn Arbeiten im Werte von 1 781 000 Rubel ausgeführt — für 212 000 Rubel mehr als geplant.

Georg MARTIN
Alma-Ata

Auf den Schultern der Meister

Die Meisterschaft gerade auf der Einstellung zur Arbeit und der Verantwortlichkeit des Menschen vor sich selbst für das Ergebnis seiner Arbeit beruht. Und ist der Meister etwa nur einer, der vollkommene Meisterschaft erworben hat? Berufliches Können ist ja nur die Spitze des Eisbergs. Seine Grundlage, seinen Fuß sieht das menschliche Auge nicht. Meisterschaft ist eine titanische Arbeit an sich selbst. Bekanntlich wird aus Nichts nichts. Alles hat seine Wurzeln. So auch die Meisterschaft. Sie beginnt in der Regel mit der in der Kindheit entwickelten Liebe zur Arbeit, mit dem Vorbild der Eltern in ihrer Einstellung zur Arbeit, in ihrem Verhalten zu den Menschen und mit den mühsam erworbenen Kenntnissen, der hohen Verantwortung

lung vor sich selbst. Das ist schließlich auch ständige Suche, wo auch Mißerfolge vorkommen. Und doch ist es ein ständiger Fortschritt.

Durch die Bemühungen der Sowjetmenschen wurde im Lande ein solides Wirtschaftspotential geschaffen. Wir haben alles Notwendige, um besser zu arbeiten und mehr zu erzeugen. Daher auch die Generallinie unserer Partei, die der XXVI. Parteitag der KPdSU als die größtmögliche Intensivierung der Arbeit bezeichnete. Und das bedeutet, daß jeder bei der Erwerbung von Kenntnissen und Meisterschaft nicht nach Vorschrift und auf Geheiß, sondern aus tiefer persönlicher Überzeugung arbeiten muß, um heute mehr und besser als gestern zu leisten.

Ewald BADER,
Mechanist
Gebiet Zelinograd

Für Januar 1983

Im Dsheskasganer Bergwerk „Jushny“ gibt es viele Brigadenkollektive, die ihre Planvorgaben stets überbieten. Materialien einsparen und Patenschritte in neue Bergbautechniken einbringen. Mit Recht zählt dazu die Komsomolzin und Jugendbrigade der Vortriebshauer um Heinrich Littau, Deputierten des Stadtsowjets der Volksdeputierten.

Zur Zeit arbeitet die Brigade von Heinrich Littau bereits für Januar 1983. Das Bestkollektiv bemüht sich, das Jubiläum des 60. Gründungstages der UdSSR mit neuen gewichtigen Erfolgen zu ehren.

Alexander STEPANOW
Dsheskasgan

bikmeter Vortriebsmasse pro Schicht und Mann, gegenüber 9 Kubikmeter laut Plan. Von Anfang des Planjahrs an, hat das Kollektiv verschiedene Materialien im Werte von über 10 000 Rubel eingespart und arbeitet einen Tag je Monat mit eingesparten Hartlegierungen, Bohrstahl, Elektroenergie und Preßluft.

Zur Zeit arbeitet die Brigade von Heinrich Littau bereits für Januar 1983. Das Bestkollektiv bemüht sich, das Jubiläum des 60. Gründungstages der UdSSR mit neuen gewichtigen Erfolgen zu ehren.

Alexander STEPANOW
Dsheskasgan

Jahresprogramm vorfristig

Die Konfektionsvereinigung von Kaskelen ist eines der führenden Betriebe der Alma-Ataer Gebietsverwaltung für örtliche Industrie. Im Produktionsauftrag zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR hat das Kollektiv erfolgreich, mit Zeitvorsprung, sein Arbeitsprogramm für neun Monate erfüllt. In den letzten Tagen des Septembers wurden Konfektionswaren im Werte von 20 000 Rubel zusätzlich zum Plan geliefert.

Das Kollektiv der Vereinigung arbeitet einig, wie eine große Familie. Hier gibt es Vertreter von 20 Nationalitäten unseres Landes. Sie eint die gemeinsame Arbeit und sie bemühen sich, mehr hochwertige Produktion zu liefern.

Alma-Ata

Allgemeine Achtung genießt im Kollektiv der Vereinigung die Näherin Tamara Rupp. Sie ist hier bereits 20 Jahre tätig. Sie hat am Anfang verschiedene Arbeiten verrichtet, war sogar Putzfrau, erfüllte die einfachsten Aufträge.

„Wir wollen dich zu einem Lehrgang schicken, den wir hier in der Vereinigung organisiert haben. Wirst ein paar Monate lernen und den Beruf einer Näherin erlernen. Einverständnis?“, schlug man ihr in der Kaderabteilung vor.

Die Lehrzeit verging schnell. Die älteren Kolleginnen, erfahrenen Meisterinnen der Fabrik, halfen Tamara. Mit der Zeit ist Tamara Rupp

Alma-Ata

Die Tapferkeit soll weiterleben!

An die Mitglieder und die Eltern der Helden der „Jungen Garde“, an die Werktätigen der Stadt Krasnodon, Gebiet Woschilowgrad

Teure Genossen! Mit tiefer innerer Bewegung habe ich Ihr zu Herzen gehendes Schreiben gelesen.

Für jeden Sowjetmenschen ist die „Junge Garde“, deren 40. Gründungstag wir dieser Tage begehen, das Symbol der unbeugsamen Tapferkeit des Sowjetvolkes, der Kommunisten und Komsomolzen, unserer treulichen Jugend, ihrer unerschütterlichen Standhaftigkeit im Kampf gegen die Feinde der sozialistischen Heimat, das Symbol grenzenloser Ergebnisse der Sache des großen Lenin und des großen Oktober.

Das markante Leben und der Kampf der Helden der „Jungen Garde“ zeugen beredt von der Gerechtigkeit der prophetischen Worte Lenins: „Nie wird man ein Volk bezwingen können, dessen Arbeiter und Bauern in ihrer Mehrheit erkannt, erfüllt und gesehen haben, daß sie ihre eigene, sowjetische Macht — die Macht der Werktätigen — verteidigen.“

Sie leisten etwas Großes und Patriotesches, indem Sie die Jungen und Mädchen am Vorbild des Lebens und des Kampfes der Junggardisten, Tausender und aber Tausender Helden erziehen, die unserem Volk im Großen Vaterländischen Krieg den Sieg gebracht haben. Ihre titanische Arbeit im Krieg und ihre unsterbliche Heldentat inspirierten und inspirieren die Sowjetmenschen für neue Taten zum Ruhm ihrer Heimat und zum Triumph des Kommunismus. Mögen die Tapferkeit der „Jungen Garde“, die heldenhaften Traditionen unserer Partei, des Sowjetvolkes und des Leninschen Komsomol weiterleben und sich in der Arbeit und im kommunistischen Aufbauwerk mehr!

Nah und verständlich ist mir Ihre Besorgnis um die Erhaltung und Festigung des Friedens auf der Erde. Der Schmerz und der Gram um die Millionen im Kampf gegen den Faschismus gefallenen Menschen, um die Opfer der blutigen Verbrechen der jetzigen imperialistischen Aggressoren und ihrer Helfershelfer, die Pflicht vor den Gefallenen, vor der heutigen und den kommenden Generationen verpflichtet uns, für die große Sache des Friedens noch unermüdetlich zu kämpfen. Dazu taten und tun unsere Partei und der Sowjetstaat alles Erforderliche.

Von Herzen wünsche ich Ihnen Glück, Gesundheit, Wohlergehen und Erfolg in der Arbeit.

L. BRESHNEW

In Moskau eingetroffen

Moskau eingetroffen.

Auf dem Flughafen wurde der Gast von dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, dem Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, K. U. Tschernenko, dem

(TASS)

Kandidaten des Politbüros und Minister für Kultur der UdSSR, P. N. Demitschew dem Kandidaten des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, B. N. Ponomarew, und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

(TASS)

Helsinki

Ehrenpflicht der Journalisten

Die Journalisten spielen eine wichtige Rolle und tragen eine besondere Verantwortung im Kampf für die Sicherung des Weltfriedens, hat der Vorsitzende des Friedenskomitees der Journalisten Finnlands, Arvo Alroos, erklärt.

In einem TASS-Gespräch sagte er: „Angesichts der gegenwärtigen Zuspitzung der internationalen Lage, da die angeschauten Waffen ausreichen, die Zivilisation mehrmals zu vernichten, muß jeder fortschrittlich und real denkender Journalist sein Wissen und Schaffen für Frieden und Abrüstung, für die gerechte Sache der Völker nutzen.“

Vertreter aller Journalistenorganisationen Finnlands äußerten tiefe Besorgnis über die Geschichte

Panorama

Europas, dem sowohl immer neue Waffenarten als auch die amerikanische Doktrin eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges drohen. Sie träten für Entspannung und eine Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit, für die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in Nordeuropa und für allgemeine Abrüstung ein.

Beirut

immer neue Verbrechen bekannt

Trotz der Versuche Tel Avivs, die Wahrheit über die unmenschliche Behandlung der verhafteten friedlichen Bürger Libanons zu unterdrücken, werden immer neue

Tatsachen über die Untaten der Okkupanten bekannt. Die Zeitung „Al-Nida“ veröffentlichte den Brief eines Gefangenen des Konzentrationslagers Ansar, das von der israelischen Soldateska im Süden Libanons angelegt wurde. In dem Brief heißt es, die Tausende Palästinenser und Libanesen, die im Lager hinter dem Stacheldrahtverhau schmachteten, befänden sich unter untragbaren Bedingungen. Raffinierte Folterungen, darunter vielstündiger und sogar tagelanger Aufenthalt in der sengenden Sonne oder im Karzer, dessen Fußboden mit Nägeln bespickt ist, seien an der Tagesordnung. Verhaftete würden regelmäßig zu „Verhören“ geführt, von denen sie blutüberströmt, mißhandelt und gemartert zurückkehren.

Die Handlungen der israelischen

Russische Föderation: In einheitlicher Familie



In den verflochtenen 60 Jahren leisteten die Werktätigen der Russischen Föderation mit ihren fürwahr hervorragenden Erfolgen in der Entwicklung der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur einen würdigen Beitrag zum Aufbau einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserem Land. Heute gehört die Ökonomie der RSFSR zum wichtigen Bestandteil eines Volkswirtschaftskomplexes.

Die Republik nimmt ein Territorium von mehr als 17 Millionen Quadratkilometer ein; das sind drei Viertel der Fläche der UdSSR und etwa ein Achtel des Festlands unseres Planeten. Kein anderes Land kennt solche Entfernungen.

Wenn in Moskau später Abend ist, bricht im Fernen Osten schon der Morgen eines neuen Tages an.

Das Territorium der RSFSR ist reich an Mineral- und Rohstoffressourcen. Zur Zeit werden aus dem Erdboden der Republik etwa 50 Arten der wichtigsten Bodenschätze gewonnen.

Die Industrieproduktion hat sich in der RSFSR 1981 gegenüber dem Jahr 1913 zehnfach vergrößert. In der Republik gibt es 400 Industriezweige und -gruppen. Es wurde eine moderne materiell-technische Basis der Landwirtschaft geschaffen, wurden grandiose Maßnahmen zu ihrer Chemisierung, zur Melioration der Ländereien und zur Überführung vieler Zweige auf industrielle Grundlage realisiert. Große Erfolge wurden in der Hebung des Lebensstandards des Volkes erzielt.

An andere Unionsrepubliken gelangen aus der RSFSR Erdöl und Metall, Kraftwagen und Werkzeugmaschinen, Gewebe und Getreide, in Hochschulen und Forschungsinstituten werden für sie hochqualifizierte Nationalkader herangebildet.

Im elften Planjahrfrüht erstarben die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Unionsrepubliken noch mehr. Als sprechende Beispiele einer engen Zusammenarbeit dienen solche Riesenbauprojekte wie die Baikal-Amur-Magistrale, das Wasserkraftwerk Sajano-Schuschenskoje, die Umgestaltung der Nichtschwarzerzone der RSFSR, die Erschließung der Öl-Gas-Lagerstätten in Westsibirien.

In der Russischen Föderation leben mehr als die Hälfte der Sowjetmenschen — 140 Millionen; darunter sind Vertreter von 100 Nationen und Völkern. Die gegenseitige brüderliche Hilfe der Völker hat es ermöglicht, in historisch kurzer Zeit die rückständigen nationalen Randgebiete des vorrevolutionären Rußlands in Regionen mit hochentwickelter Wirtschaft, fortschrittlicher Kultur und Bildung zu verwandeln.



MOSKAU. Ruler Platz

Das Licht der großen Brüderschaft

L. B. JERMIN,
Erster Stellvertreter des Vorsitzenden
des Ministerrats der RSFSR

Vor mir liegt ein Band von Dokumenten, die mit der Geschichte der Gründung der UdSSR verbunden sind. Man blättert darin und spürt von neuem die beispiellose Erhabenheit dessen, was sich vor sechs Jahrzehnten ereignete.

Selbst im Sprachstil jener Tage — einfachen und zugleich erhabenen, von revolutionärer Leidenschaft gekennzeichneten — spürt man eine besondere, bewegende Kraft. „Ich sehe über mir das rote Banner mit den fünf uns heiligen Buchstaben „RSFSR weihen“, sagte M. I. Kalinin beim Abschluß der Arbeit des Allrussischen Sowjetkongresses, der den historischen Beschluß über den Beitritt der Russischen Föderation zu dem im Entstehen begriffenen Unionsstaat verabschiedete. „Und wir Delegierten des X. Sowjetkongresses, bevollmächtigte Vertreter der ganzen Sowjetrussischen Föderation, senken dieses teure, von Schlachten und von Siegen umwobene, durch die Opfer der Arbeiter und Bauern bestärkte Banner vor der Union der Sowjetrepubliken. Wir sehen, wie sich das neue rote Banner der Union der Sowjetrepubliken erhebt, ich sehe, Genossen, dieses Banner in den Händen des Genossen Lenin.“

Heute weht dieses rote Banner siegreich über dem sechsten Teil des Erdballs, den Triumph der Leninschen Ideen der Volksmacht und der internationalen Brüderlichkeit symbolisierend.

Der Russischen Föderation war die Ehre zuteil geworden, die entscheidende Rolle bei der Gründung des weitesten multinationalen sozialistischen Staates zu spielen. Sie war zum Vorbild der UdSSR, das Zentrum des Zusammenschlusses aller sowjetischer Nationen und Völker geworden. Die geniale Voraussicht W. I. Lenins war in Erfüllung gegangen, der behauptete, „daß sich die ver-

schiedenen einzelnen Föderationen freier Nationen immer mehr und mehr um das revolutionäre Rußland sammeln werden. Ganz freiwillig, ohne Lüge und Waffen wird diese Föderation wachsen; sie ist unbesiegbare. Die beste Brüderschaft für ihre Unbesiegbarkheit sind die Gesetze, ist die Staatsordnung, die wir bei uns geschaffen.“

Über hundert Nationen und Völkern leben in einheitlicher großer Familie auf den Weiten Sowjetrußlands. Zu ihm gehören 16 autonome Republiken, 5 autonome Gebiete, 10 autonome Bezirke, 6 Regionen und 49 Gebiete.

Groß und vielseitig ist unsere Republik. Jeder hat wohl seine eigene Vorstellung von Rußland. Für einen Bewohner des Zentralgebieten sind das die Birkenhaine und das unüberschaubare Grün der Wälder; für einen Sibirier — das Dickicht der Taiga, das von brodelnden, an stromschnellen reichen Flüssen durchschnitten wird; für einen Bewohner des Urals sind es die mit Fichten bewachsenen Bergmassive; für diejenigen, die hinter dem Polarkreis leben, ist es die vom kalten Hauch des Nördlichen Eismeers umwehte stünige Tundra; für einen im Fernen Osten Lebenden sind es die rauschenden Bergkuppen... All das zusammen ist das Land, das ein jeder von uns mit Liebe und Zärtlichkeit „Rußland, meine Heimat!“ nennt.

Freigebung ist der Boden „Rußlands, reich sind seine Bodenschätze. Aber ärmlich war das Erbe der Vergangenheit, das die Herren der neuen Welt übernommen hatten. Heute, von der Warte des Jubiläumsjahres, lohnt es sich, daran zu erinnern, womit Sowjetrußland angefangen hat. Im ökonomischer Hinsicht war es um 50 bis 100 Jahre hinter den entwickelten kapitalistischen Ländern zurück.

Gefängniswärter zeichneten sich nicht selten durch erhöhten Sadiasmus aus. Den Gefangenen gebe man tagelang nichts zu trinken.

Die ständigen Mißhandlungen, der Hunger und der Schutz führten bei fehlender ärztlicher Hilfe zum Ausbruch aller möglichen Erkrankungen. Unter den Gefangenen seien Asthma, Magengeschwüre und schwere Grippe verbreitet.

Jeden Tag würden neue Opfer hinter den Stacheldraht des Lagers gesperrt. Die Zionisten gestatteten Vertretern des Roten Kreuzes und der UNO nicht, Kontakt mit den Gefangenen aufzunehmen und so von deren Los zu erfahren. Der Briefschreiber appelliert an alle politischen und gesellschaftlichen Organisationen der Welt, alles daran zu setzen, daß die in Ansar und den anderen israelischen Konzentrationslagern schmachtenden Palästinenser und Libanesen auf freien Fuß gesetzt und ihre Familien unterstützt werden.

New York

Freilassung N. Mandelas gefordert

UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar hat Pretoria aufgefordert, den hervorragenden südafrikanischen Patrioten Nelson Mandela, der seit mehr als 20 Jahren eingekerkert worden ist, freizulassen.

Der UNO-Generalsekretär sprach auf einer feierlichen Sitzung im UNO-Hauptsitz, die dem Tag der Solidarität mit politischen Gefangenen des südafrikanischen Rassistenregimes gewidmet war.

Perez de Cuellar erklärte, daß die mutige und vernünftige Stimme aller, die für eine freie und demokratische Gesellschaft kämpfen, erhöht werden muß. Je länger die Apartheidpolitik dauert, desto mehr wird die Spannung in der Region wachsen.



Russische Föderation:

Unaufhaltsam ist der Lauf der Zeit. Wie im Fluge sind die ereignisreichen 60 Jahre vergangen, für immer bewahren wir aber im Herzen den Geburtstag unserer einheitlichen und multinationalen Union, gegründet von dem großen Lenin, dem Genie, in dessen Taten und Wesen die besten Eigenschaften des Nationalcharakters des russischen Volkes wie die Facetten des Diamanten leuchten.

Die Russische Föderation — die Heimat des Leninismus und des Großen Oktober, die größte der Sowjetrepubliken — ist in diese Union als etliche unter den Gleichen eingegangen und hat der Welt das Wesen der prinzipiell neuen Nationalitätenpolitik vor Augen geführt, die wir mit Lenins heiligem Namen bezeichnen.

Die Russische Föderation ist für die Menschheit auch das Symbol unseres Landes, das Symbol des Friedens, das inspirierende Beispiel für die Völker, die sich aus dem eisernen Käfig der kapitalistischen Sklaverei befreit und die freie Bahn des Aufbaus einer neuen, gerechten Gesellschaft betreten haben.

Bahnbrecher auf diesem Weg sein ist eine schwere Last, wir teilen sie jedoch mit den Brüdern in der großen Union, mit den Menschen verschiedener Nationalitäten aber von gleichem revolutionärem Glauben. Sie haben eine neue historische Gemeinschaft gebildet, die den hohen und erhabenen Namen „Sozjettvolk“ trägt.

Alexej SURKOW,
Dichter, Held der Sozialistischen Arbeit

In der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR steht im Scharow-Werk von Leningrad die Brigade der Schiffsmontagearbeiter und Schlosser um den Helden der Sozialistischen Arbeit N. Romanow. Gegenwärtig baut die Brigade Romanow am Dieselschiff „60 Jahre UdSSR“.



Auf Überbietung der Baufristen orientiert

Mitschöpfer der ersten Filmsequenzen des Dokumentarstreifens über den Bau der Gasleitung Urengoi—Pomary—Ushg o r o d wurden die Spezialisten aus der Komplexbrigade. Der erfahrene Bauarbeiter hatte es verstanden, nicht nur die Arbeitskräfte beim Verlegen der Gasleitung auf dem Grund der wasserreichen Kama exakt zu verorten, sondern auch die Kameraleute so aufzustellen, daß alle wichtigsten Etappen der Arbeit gut gefilmt wurden.

Mit der Zeit wird dieser Streifen zu einem Dokument der Geschichte werden. Einstweilen studieren ihn und schöpfen Erfahrungen daraus diejenigen, denen das „Forcieren“ der Wolga und des Dnepr sowie Dutzender anderer großer und kleiner Flüsse vorsteht, die die 5000-Kilometer-Länge aus Rohren mit 1420 Millimeter Durchmesser auf ihrem Weg passieren wird.

Das Erforschen der Besonderheiten der Arbeit an den schwierigsten Abschnitten der Gasleitung soll später Zeit einsparen helfen. Dieser Vorlauf ist in den sozialistischen Verpflichtung des Kollektivs eines der Schwerpunktbereiche des Planjahres vorgesehen. Die Erbauer der transkontinentalen Gasleitung lösen ihre Verpflichtung ein. Sie wird im Januar 1984 den Betrieb aufnehmen.

Das bedeutet, daß Hunderte Werke im Zentralteil des Landes und die Konsumenten im Ausland Tjuner Gas rechtzeitig erhalten werden. Die Versuche der imperialistischen Kreise, durch Verbote der Lieferung einer Reihe von Ausrüstungen den Bau der Gasleitung zu hemmen, scheiterten an hohen Bewußtsein und Arbeitsehrgeiz der Sowjetmensch und an der technischen Macht unseres Landes.

In Hunderten Werken aller Unionsrepubliken wird mit Planvorlauf höchst moderne Technik für die Gasleitung gebaut, in Forschungsanstalten wurde eine progressive Arbeitsorganisation entwickelt.

Jedoch die Technik allein, sogar die leistungsstärkste, garantiert noch keinen Erfolg. Der Sommer und der Frühherbst bergen besonders große Schwierigkeiten in sich für diejenigen, die Rohre in der aufgetauten und aufgeweichten Tundra verlegen. Um die Arbeit auch in dieser Zeit nicht einzustellen, fand das von W. Melichow geleitete Kommando- und Jugendkollektiv eine kühne Lösung. In diesen nachgiebigen Boden des Tjuner Abschnitts der Gasleitung wurden Bäume gelegt, die mit Grund zugeschliffen und abgewalzt wurden. Auf dieser ziemlich sicheren Straße fuhr dann die Wagen mit Rohrsträngen und Ausrüstungen. Unverzüglich begann man mit der Montage der Rohre. Dieses „Manöver“ wird den Bau des 900 Kilometer langen Abschnitts im Norden der Gasleitung um mehrere Wochen beschleunigen.

Das Bauteam nimmt zu, das Schwerpunktprojekt gewinnt deutliche Umrisse. Eins nach dem anderen treffen hier neue Arbeitskollektive von der Gasleitung Urengoi—Nowoposkow ein, deren Bau vorfristig beendet wird und die dort eine gute Schule durchgemacht haben. Ihre Hauptkraft bildet die Jugend. Führend bei der Errichtung der Gasleitung sind mehrere Bauverwaltungen und Baurüste der Kommando- und Jugend. Mit den neuen Arbeitskräften treffen auch eigens für die Gasleitung entwickelte Ausrüstungen ein. Im Einsatz befinden sich bereits Schwimm- und Saugbagger, die auch in einer Tiefe von 30 Metern arbeiten können. Zusammengebaut werden Schaufelradbagger, die den Widerstand des hartgefrorenen Bodens leicht überwinden, die Schweißkomplexe steigern ihre Leistungen auf das Vier- bis Fünffache; die Qualität der Arbeit ist dabei tadellos.

Die Leiter des Bauobjekts melden, daß der Plan der Errichtung der Gasleitung im Winter auf eine weitere Überbietung der Baufristen orientiert ist.

Das Licht der großen Brüderschaft

(Anfang S. 1)

lalistischen Ländern zurückgeblieben. Nimmt es wunder, daß der englische Schriftsteller Herbert Wells, der in seinen Romanen kühn nicht nur die Zukunft der Menschheit, sondern auch Szenen des Lebens von Zivilisationen auf anderen Planeten beschrieb, und 1920 unser Land besuchte, den Leninschen Plan der Elektrifizierung Rußlands „eine Utopie“, Lenin „einen Schwärmer im Kreml“ nannte, und das Buch, das er nach seiner Rückkehr schrieb, „Nacht über Rußland“ betitelte. Die Zivilisation, die mit der Salve der „Aurora“ geboren wurde, verstand der Phantast aus dem Westen weit weniger, als die der Marsbewohner...

Maßnahmen zur weiteren Hebung der Produktivkräfte des Dorfes und der damit verbundenen Branchen realisiert, finden tiefgreifende soziale Veränderungen statt. Allein im zehnten Planjahr wurden 1,3 Millionen Hektar melioriertes Land in Nutzung genommen, fast 23 Millionen Quadratmeter Wohnfläche gebaut.

Obzwar über die Wohnfläche, die man diese Zahl und erinnert sich an das bescheidene Jubiläum, das im Jahre 1923, zum ersten Jahrestag der UdSSR gefeiert wurde. In jenen Tagen berichtete man wie über einen großen Sieg darüber, daß in der Russischen Föderation die erste Million Quadratmeter Wohnfläche errichtet worden war. Im Vergleich zu unseren gegenwärtigen Maßstäben scheint diese Kennziffer sehr bescheiden. (Heute werden an nur einem Tag in der RSFSR etwa 170 000 Quadratmeter komfortable Wohnhäuser in Nutzung genommen). Aber damals war das wirklich ein Sieg, eine große Errungenschaft der Volksmacht, der den Beginn des massenhaften Wohnungsbaus einleitete.

Noch erhabeneren Aufgaben sind in den Beschlüssen des XXVI. Par-

angewachsen. Jakutien, dessen Bevölkerung vor der Revolution dem Aussterben nahe war und nur die Schamanen als „Ärzte“ kannte, überflügelt heute nach der Anzahl der Ärzte je 10 000 Bewohner weit solche entwickelte kapitalistische Länder wie England, Frankreich, Japan. Die Zahl solcher Beispiele könnte man um vieles vergrößern.

Die gemäß dem Willen der Völker gegründete UdSSR entwickelt sich heute in ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht als ein einheitliches Ganzes. Die materielle Basis der brüderlichen Freundschaft der Völker der UdSSR ist der einheitliche Volkswirtschaftskomplex, der sich unter den Verhältnissen des reifen Sozialismus herausgebildet hat. Die Erfolge der Russischen Föderation sind untrennbar mit den Erfolgen, mit der geschäftlichen Partnerschaft und gegenseitigen Hilfe der anderen Unionsrepubliken verbunden. Die RSFSR sendet in alle Teile des Landes Erzeugnisse der chemischen Industrie, Eisen- und NE-Metalle, Maschinen und Ausrüstungen, Brennstoffe. Erzeugnisse der Leichtindustrie und zahlreiche andere Erzeugnisse. Ihrerseits bezieht die Russische Föderation aus der Ukraine Gußeisen, Walzgut, Steinkohle, aus Belorußland — Mineraldünger und Rohstoffe, aus Kasachstan — Erz, aus Usbekistan — Rohbaumwolle und Erzeugnisse ihrer Verarbeitung, aus Armenien — Computer...

Im elften Planjahr werden sich die wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Bezie-

Der Morgen des Landes

Die orangefarbene Sonnenscheibe ist über der Beringstraße aufgegangen und hat der Natur neue Farben verliehen: Gleich einem Streifen Goldfolie schimmerte der Tau auf der geröllbesetzten Landzunge, purpurrot haben sich in den Häusern die Fensterscheiben gefärbt, mit einer dünnen Salzsäure darauf — einer Erinnerung an den nächtlichen Sturm. Die Sonne muß noch ihren langen Weg über die Weiten des Sozjettlandes machen, das elf Zeitzone hat, aber der Morgen der Heimat, der Morgen der Russischen Föderation, hat schon begonnen. Ihr neuer Tag bricht hier, in Uelen, an...

Als erste erwachen im Dorf die Jäger und Fischer. Ihre Einmäster mit dröhnenden Motoren eilen dem Jägerglück entgegen. Geschäfte fahren die Selbstfahrerschleppkähne zwischen dem Ufer und dem Motorschiff „Rudny“

Ein Recke der Nordmeere

Der stolze Name „Rossija“ wird an den Bord des neuen Atomschiffes gezeichnet werden, dessen erste Sektionen im Baltischen Schiffbauwerk bereits montiert sind.

„Der ukrainische Stahl ist gut: Die Schweißnaht legt sich gleichmäßig darauf“, sagt W. Wasiljew, Brigadier der Montagearbeiter des Werks.

Auch in der Metallbearbeitungsabteilung, wo die Dreherbrigade W. Petrow mit der Fertigung der riesigen Schiffschraubenschrauben begonnen hat, ist man dem Lobes voll über die ukrainischen Hüttenwerke. Die 40 Tonnen wiegenden Rohlinge tragen die Marke des Nowokramatorsker Werks.

Die in das Wappen geflochtene Ähre

Gewichtige goldene Ähren, die denen im Staatswappen Rußlands gleichen, schneiden die Mähdräher auf den Feldern in der Region Stawropol. Sogar in diesem Jahr, unter den schwierigen Witterungsverhältnissen, haben 50 Prozent der Steppenrayons ihre Planaufgaben in der Getreidelieferung an den Staat überboten.

In der Region gibt es zahlreiche Landwirte, in deren Meisterstück sich die Erfahrungen des russischen Ackerbaus aus vielen Jahrhunderten konzentriert haben. Wohl alle wissen von den Errungenschaften der Ackerbauern des Rayons Ipatowo. Gerade nach ihrem Beispiel fand die Komplexmethode der Nutzung der Technik weitgehende Verbreitung. Doch auch neben solchen namhaften Nachbarn tun sich die Werktätigen der Landwirtschaft im Rayon Petrowski durch ihre stabilen Ernteerträge hervor. Als Initiatoren des allrussischen sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR haben sie die diesjährige Ernte erfolgreich geerntet und rund 100 000 Tonnen Weizen und Gerste gegenüber der planmäßigen 87 000 Tonnen an die Staatsspeicher abgefertigt.

Die Ernte ist vorbei. Die Bauern des hiesigen Kolchos „Kolos“ hatten einige Weizenhalme stehen gelassen. Daraus wurde ein Ehrenkranz für den besten Kombi-führer A. Tschirkin gewonnen: Er hat aus dem Bunker seines Mähdrägers 11 860 Dezitonnen Korn entladen.

„Einen großen Teil des Weizens verkaufte unser Kolchos als starke und wertvolle Sorte, zu erhöhtem Preis für die hohe Qualität. Das bedeutet, daß das daraus gemahlene Mehl für das Backen schmackhafter Brote, Semmel und Süßwaren verwendet werden wird“, sagt der Mechanisator mit dem berechtigten Stolz eines Menschen, der nicht nur den Geschmack des Brots, sondern auch seinen Preis kennt.

Im Rayon Petrowski gibt es nur „klassische“ Steppen — ohne Flüssen und Seen. Die Wasserversorgung wird durch die frühen südlichen Trockenwinde noch gesteigert. In diesem Jahr haben die Dauergußregen mit Sturmwinden und häufigen Hagel den Ackerbauern hart zugesetzt. Schon nach der Körnerbildung hat das Naturelement das Getreide auf 7 000 Hektar vernichtet. Es schien, daß in dieser Lage die Ackerbauern wohl kaum ihre Verpflichtungen erfüllen würden. Sie raben aber nicht klein bei.

„Wir konzentrierten die Mähdräher nach der Ipatowomethode in großen Ernte- und Transport-Komplexen“, erzählt A. Tschirkin, der aus dem Rayonwettbewerb der Erntemeister als Sieger hervorging. „Wir verdichteten den Druschzeitplan, nutzten rationell jede Minute guten Wetters und schlossen jegliche Verluste auf allen Ackerflächen aus.“



MOSKAU, Ansicht des Hauses der Sowjets der RSFSR

Wie ist es, das heutige Rußland? Die gegenwärtige Industrie der Russischen Föderation — das sind über 400 Branchen, etwa 26 000 Betriebe, der Ausstoß von mehr als 100 000 Arten von Maschinen und Mechanismen. Unter den 698 im vergangenen Planjahr angelegten Industriebetrieben gibt es nicht wenig Giganten, die in der Welt nicht ihresgleichen kennen. Die Schaffung des westsibirischen Erdöl- und Gaskomplexes, der Komplex auf der Grundlage der Kursker Magnetanomalie und des Kohlenbeckens Kansk — Atschinsk, die Erschließung der Kapazitäten des „Atommasch“ — des Erstillings des sowjetischen Atommaschinenbaus, des Wasserkraftwerks Sajano-Schuschenskoje, der Bau der Eisenbahnmagistrale Baikal — Amur und der höchstleistungsfähigen transkontinentalen Gasleitungen — das sind nur einige Striche des industriellen Bildes der Russischen Föderation der 80er Jahre.

Die wichtigste Besonderheit der Entwicklung der gegenwärtigen Ökonomie ist ihr Komplexcharakter, was ermöglicht, die Produktivkräfte rationeller zu verteilen und sie mit größtmöglichem Effekt zu nutzen. Dabei wird unsere Industrie energisch nach Osten verlegt, vor allem nach Sibirien, in das Gebiet kolossaler Naturreichtümer, wo ein großer Teil der einheimischen Eisenerzvorräte, vier Fünftel unseres gesamten Waldes und ebensovieler Wasserressourcen konzentriert sind.

Kolossale Veränderungen haben sich in der Landwirtschaft der Republik vollzogen. In historischer kurzer Zeit hat sie sich aus einer rückständigen in eine mechanisierte sozialistische Großproduktion verwandelt.

Das russische Feld ist unübersehbar; hinter diesem Begriff sehen wir sagenhafte Weiten! Vielleicht nur von einem Raumschiff aus läßt sich die ganze Weite des 134 Millionen Hektar großen Ackers der Russischen Föderation überblicken. Heute verläuft hier die vorderste Frontlinie des Kampfes um die Realisierung des Lebensmittelprogramms der UdSSR, der Aufgaben, die in den historischen Beschlüssen des Maipenums (1982) des ZK der KPdSU und in der Rede des Genossen L. I. Breschnew auf diesem Plenum gestellt wurden.

Eine charakteristische Besonderheit der Entwicklung der Landwirtschaft der Russischen Föderation in der gegenwärtigen Etappe ist die Erarbeitung und Realisierung großer Regionalprojekte.

Sie werden in der zentralen Schwarzerdezone, in den Gebieten Sibiriens und des Fernen Ostens verwirklicht. Besonders möchte ich auf die Probleme der sozialökonomischen Entwicklung der Nicht-schwarzerdezone eingehen. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung haben die Aufgabe gestellt, diese Region in eine Zone einer hocheffektiven, intensiven landwirtschaftlichen Produktion zu verwandeln. Auf den Fluren Mittelrußlands werden große

teilts gestellt. Im elften Planjahr wird der Umfang der Industrie- und der Agrarproduktion bedeutend anwachsen, werden umfangreiche Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnungsbaus und der Wohnverhältnisse der Bevölkerung realisiert.

Der Stolz Sowjetrußlands sind die trefflichen Erfolge auf dem Gebiet des kulturellen Aufbaus. Nur 80 Kopeken veranschlagt die zürstische Staatskasse jährlich je Bürger für die Belange der Volksbildung. Und die Keime solcher „freigelegter“ Saaten auf dem Gebiet der Volksbildung waren entsprechend: Drei von vier Personen konnten weder lesen noch schreiben. Heute lernen in der Republik über 50 Millionen Menschen. Das gleicht der Bevölkerung eines großen Staates. Das ist ja auch ein „Staat“ — ein kolossales Land des Wissens.

Unser Entwicklungstempo versetzt in Staunen. Ich möchte besonders betonen, daß alle Völker und Völkerschaften, alle nationalen Republiken, die zur RSFSR gehören, sich harmonisch entwickeln. So wird die wichtigste Forderung der Leninschen Nationalitätenpolitik — Liquidierung der von der Vergangenheit geerbten faktischen Ungleichheit der Nationen — in der Tat realisiert.

Nehmen wir zum Beispiel Tatarien. Sein Industriepotential erlaubt heute 100 Branchen, es erzeugt mehr Elektroenergie als das ganze zaristische Rußland vor der Revolution. Auch das benachbarte Baschkirien verfügt über ein mächtiges ökonomisches Potential. Allein in den letzten 20 Jahren ist hier die Produktion von Industrieerzeugnissen auf fast das 5fache

hungen zwischen den Republiken noch mehr festigen, die Effektivität der territorialen Arbeitsteilung wird anwachsen. Das wird uns neue Zielmarken erreichen helfen. Im Planjahr erfüllt sich in der Russischen Föderation nicht nur der Umfang der Produktion wachsen; es sollen, und das ist besonders wichtig, auch die Rolle der intensiven Faktoren des Wirtschaftswachstums rapide steigen, ein umfangreiches Programm der weiteren Hebung des Lebensniveaus des Volkes realisiert werden.

Unsere Aufbaupläne sind ihren Maßstäben nach beispiellos aber real. Die Gewähr dafür ist die immer breitere Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um die Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU, um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstags der UdSSR. In den ersten Reihen dieser patriotischen Bewegung der Massen schreiten Menschen, deren Namen das ganze Land kennt — der Moskauer Bauarbeiter Nikolai Slobin, der Kumpel aus dem Donezbecken Michail Tschich, der Erdölarbeiter Anwar Saifullin aus Tatarien, die Weberin Valentina Golubewa aus Iwanowo, der Getreidebauer Iwan Lysenko vom Kuban und viele, viele andere hervorragende Menschen, an denen Rußland so reich ist.

Diese Menschen sind die unmittelbaren Erben jener an historischen Optimismus so reichen Revolutionäre und Träumer, die in den zwei Dutzend Lämpchen an der GOELRO-Karte das Licht über ganz Rußland sahen. Sie sahen es ebenso deutlich, wie wir heute im Leuchten der Großbauprojekte die Lichter des Kommunismus erblicken.

Ein Tag der Republik

In der RSFSR werden täglich: rund 2,2 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie erzeugt, mehr als 1,5 Millionen Tonnen Erdöl und Gaskondensat, 788 Millionen Kubikmeter Gas gewonnen, etwa 700 Trecker und 12 000 Fernsehgeräte gebaut;

rund 54 000 Tonnen Brot und Backwaren aus Eltekorn von den Getreidefluren Rußlands gebacken; mehr als 7 Millionen Personen und 56 Millionen Tonnen Güter mit Zügen und 190 000 Personen mit Flugzeugen befördert; rund 6 000 Kinder geboren und 4 000 Ehen geschlossen;

mehr als 15 000 Einzugsfeiern gehalten; Waren im Werte von 446 Millionen Rubel verkauft, die Menschen durch 121 000 Dienstleistungsbetriebe betreut. Im Gesundheitsschutz der Bevölkerung treten täglich 580 000 Ärzte ihren Dienst an; mehr als 1 200 Sanatorien, über 600 Erholungsheime und Pensionen nehmen täglich Erholungssuchende auf;

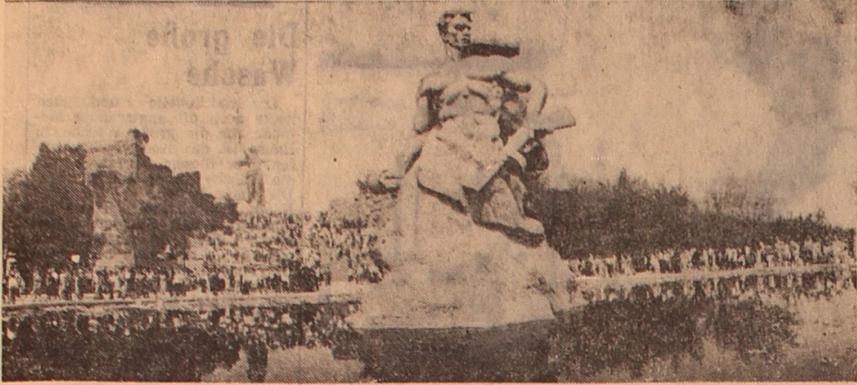
es kommen täglich mehr als 20 Millionen Kinder in die Schulen und rund 3 Millionen Studenten in die Hochschulen. Täglich öffnen 78 000 Klubs, 327 Theater und 770 Museen ihre Türen; werden täglich 87 Millionen Briefe, Zeitungen, Zeitschriften, Pakete und Telegramme abgejagt.



In den Textilbetrieben der Russischen Föderation breitet sich die Bewegung für die Bedienung mehrerer Webstühle aus. Im ganzen Land sind die Errungenschaften der Weberinnen des mit dem Leninorden ausgezeichneten Kammgarnkombinats „W. I. Lenin“ von Iwanowo bekannt.

Im Bild: Die Weberinnen W. N. Golubewa — Heldin der Sozialistischen Arbeit, Mitglied des ZK der KPdSU, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR (rechts); N. K. Maksjatschikina — Trägerin zweier Orden des Arbeitsruhmes, Deputierte des Staatssozjett Iwanowo, und A. M. Suchowa, die für die Auszeichnung mit dem Staatspreis der UdSSR 1982 vorgeschlagen wurde.

In einheitlicher Familie



Mit einem guten Freund kann man Berge versetzen

Das russische Volk erwies uneigennützig Hilfe den anderen Völkern des Landes, heißt es im Beschluß des ZK der KPdSU über den 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR, leistete einen unschätzbaren Beitrag zur Überwindung des Rückstands der ehemaligen nationa-

len Randgebiete. Ihre Gedanken an diese edle Mission des russischen Volkes üppern nachstehend Menschen verschiedener Nationalitäten, die in der Russischen Föderation zu Hause sind.

Tscherkenen): Unser Vater konnte weder lesen noch schreiben, und drei seiner Söhne sind Literaturschaffende geworden. In unserer karatschaischen Muttersprache haben wir schon etwa 40 Bücher herausgebracht. Viele davon sind in Russisch übersetzt, und einige darauf auch im Ausland herausgegeben worden. Natürlich ist das ein großes Verdienst der russischen Schriftsteller, unserer fürsorglichen Lehrmeister, der Übersetzer und Propagandisten der Literatur unseres kleinen Berglandes.

Ich hatte das Glück, berufliche Meisterschaft im Seminar für junge Literaten bei N. Tichonow zu erlernen. Auf seine Empfehlung hin habe ich höhere Kurse für Literaturschaffende in Moskau besucht, und während dieser ganzen Zeit stand Nikolai Semjonowitsch als weiser Berater und Freund uns zur Seite. Als eine teure Reliquie bewahre ich seine herzlichen Briefe auf; sie bestechen einen durch seine Liebe zu meiner Heimatgegend, die er eine „inspirierende Wiege der Dichtung“ nannte. Daher betitelt ich meine neue Gedichtsammlung, die Verse über die multinationale Sowjetmacht und über unsere älteren Freunde — die Russen — enthält, „Dankbarkeit“.

Die Wolga hinunter

Die Wolga wird Rußlands größter Fluß genannt. Und nicht nur deshalb, weil er mit seinen 3530 Kilometern der größte in Europa und einer der größten Flüsse in der Welt ist. Wie läßt sich aber die Liebe des Volkes bemessen? Mit demselben Wort „groß“!

Zu Fuß und mit Motorboot, an Bord von Schiffen und mit Autos, mit Flugzeugen der AeroFlot und an Rudern von Jollen legten die TASS-Korrespondenten den Weg durch die „Hauptstraße“ der Russischen Föderation zurück. Wie einen Staffelnstab reichten sie den Reportertag aneinander weiter. Wir bieten den Lesern einige Auszüge daraus.

KALININ. Im Norden des Gebietes Kalinin, unweit des Seligersees, liegt das kleine Dorf Wolgowerchowoje. Es heißt nicht von ungefähr so. Nicht weit von hier entspringt der große Fluß.

„Ein bunt bemaltes kleines Blockhaus. Die Brunnenöffnung ist direkt in der Bretterdiele. Beugt man sich über die Geländer und schaut hinunter, so sieht man eine Quelle sprudeln: So beginnt die Wolga. Hundert Meter von hier entfernt kann man sie noch überschreiten. Erst nachdem sie einige große und kleine Seen passiert und aus dem Fließchen Selisharowka die Gewässer des Seligersees aufgenommen hat, wird sie zu jenem Fluß, wie wir ihn kennen.“

Kalinin ist der erste Hafen an diesem Fluß, das größte Industriezentrum am Oberlauf der Wolga. Dort werden 89 Prozent der gesamt-russischen Produktion der Personenzüge und jeder dritte Bagger der Russischen Föderation hergestellt. Außerdem ist Kalinin eine Stadt der Chemiewerke, Textil- und Bauarbeiter sowie der Studenten. Vor der Revolution hatte es in Twer, dem Zentrum einer rückständigen russischen Provinz, keine einzige höhere Lehranstalt gegeben. Heute gibt es in Kalinin eine Universität und drei Hochschulen.

JAROSLAW. Wie ein altes Märchen, in dem alles an Rußland erinnert, erhebt sich über den Wolga-Weiten die Stadt Jaroslaw. In der Perlenkette des „goldenen Rings“ der Russischen Föderation leuchten die Kuppeln seiner weltbekannten Baudenkmäler besonders schön.

Steigen Sie mal den breiten grünen Boulevard entlang in die Stadt hinauf, und die tausendjährige Geschichte selbst wird Ihnen in der Sprache alter Märchen und Freskoliegenden von den mächtigen Wurzeln der Kultur Rußlands und den heroischen Seiten seiner Chronik berichten.

Gleich einer unbezwingbaren Festung stehen die Bauten des Erlöser-Klosters aus weißem Stein da, in dessen Bibliothek uns die unschätzbare „Mär von Heereszug Igor“ erhalten blieb. Etwas weiter sieht man die zierliche Silhouette der Finkuppel-Kirche zu Johannes dem Täufer — eines Stolz der altrussischen Baukunst.

Ein jeder wird durch die festlichen Kachelmuster des Bauensembles in Korowniki gefesselt... Die Hochbauviertel, die Anlagen der Industriezentren — der Betriebe der Vereinigung „Awdotsej“ und „Disapparat“ des Reifen- und des Erdölverarbeitungswerks — haben das Schongebiet in der Stadtmitte behutsam umgeben. Die organische Verbindung der alten Epochen mit der Gegenwart verleiht der Stadt Jaroslaw einen besonderen Reiz.

KOSTROMA. Die Ufer der Wolga bei Kostroma schimmern, wenn der Lein blüht, blau und verschmelzen gleichsam mit dem Himmel. Die Wolgarayons des Gebiets sind von alters her durch ihre „Nordseite“ berühmt. Kostroma selbst gilt bis heute als die Hauptstadt der Leinweber, obwohl der Maschinenbau und die Energetik in der Wirtschaft der Stadt und des Gebiets führende Positionen einnehmen. Heute kommt auch noch das Bauwesen hinzu.

Ja, das Gebiet Kostroma ist gleich allen Gebieten der Nichtschwarzerdezone im stürmischen Bau begriffen. Vor unseren Augen werden die alten Dörfer jünger. Und nicht nur dem Aussehen, sondern auch dem Alter ihrer Bewohner nach: Denn die Schüler von Kostroma wurden zu Initiatoren der Unionsbewegung. „Mit Zeugnis über Mittelschulbildung und im Komsomolauftrag — aufs Land!“

Vom Oberdeck des Motorschiffs aus läßt sich der Komplex des Gemüsebauwoschos „Wolshski“ — einer der größten Neubauten des Gebiets — gut überblicken. An seiner Errichtung beteiligen sich Bauarbeiter aus dem fernen Armenien; sie haben sich verpflichtet, alle Wohnhäuser des Agrarstädtchens zum 60. Gründungstag der UdSSR fertigzustellen.

Und diese Riesengebäude am rechten Ufer erkennt ein jeder ohne weiteres — das ist das Kraftwerk Kostroma. Wie unter

einer durchbrochenen Bogenbrücke fährt das Motorschiff unter der auf mächtigen Masten gespannten Fernleitung durch, die den Strom an die Landwirtschaftsbetriebe der Nordgebiete der Nichtschwarzerdezone liefert.

ULJANOWSK. Das Hauptmerkmal der Straßen von Uljanowsk ist der bunte Menschenstrom in Nationaltrachten der Völker unseres Landes. Im Jahr des 60. Gründungstags der UdSSR hat eine Rekordzahl von Touristen — etwa eine Million — die Heimatstadt W. I. Lenins besucht.

Mit Blumen ziehen sie gleich einem lebendigen Strom dorthin, wo im majestätischen Memorialzentrum ein kleines Haus mit Birken am Eingang steht. Erhebende Worte sind an dessen Wand gemeißelt: „In diesem Haus wurde am 1. (22.) April 1870 Wladimir Iljitsch Uljanow (Lenin) geboren.“

Nach der Besichtigung der Ausstellung der Filiale des Zentralen Lenin-Museums begeben sich die Touristen zu dem Haus, wo die Familie Uljanow seit 1871 bis 1875 gelebt hatte. Vor kurzem wurden dort die Wiederherstellungsarbeiten abgeschlossen. Ein einziges Freilichtmuseum soll bald die ganze Lenin-Straße werden.

WOLGOGRAD. Zu Ehren der Heldentat der Soldaten während der Stalingrader Schlacht wurde der majestätische Memorialkomplex auf dem Mamaihügel errichtet. Am Vorabend des 40. Jahrestags des Sieges an der Wolga wurde im Saal des Soldatenruhms dieses Komplexes der neue 37. Band eines bemerkenswerten Buchs — des Buches der Erinnerung — angelegt. Alle Seiten der riesigen hellroten Bände enthalten in vielen Sprachen des Planeten Dankesworte für die Heldentat der Soldaten, die in Kämpfen gegen den Faschismus die Freiheit, den Frieden und die Zukunft der ganzen Menschheit behauptet haben.

Unendlich ist der Menschenstrom zum legendären Hügel. Mehr als 25 000 Menschen bestiegen täglich seine Stufen, um das Andenken der Helden zu ehren. Vom Hügel aus eröffnet sich ein Ausblick auf die aus Ruinen neuentstandene Heldenstadt, die zweimal so groß und noch schöner geworden ist und deren Erfolge den Kampf der Einwohner Wolgograds würdig mehrten.

ASTRACHAN. Weit und majestätisch fließt die Wolga in die Schongebiete. Im April 1919 unterzeichnete W. I. Lenin das Dekret über die Schaffung des staatlichen Naturschutzgebiets. So wurde der Grundstein für die planmäßige Erforschung und den Schutz einer der einmaligen Gegenden der Welt gelegt.

Die Tätigkeit der Wissenschaftler hilft Tiere, Vögel und Pflanzen erhalten. Nicht nur wir, sondern auch unsere Nachkommen werden sich an den rosaweißen Flamingos, schwarzen Kormoranen und Löfflern ergötzen können. Das ist die einzige Gegend in unserem Land, wo sich der Lotos — die exotische Blume der Tropen — zu Hause fühlt. Mit den ersten Sonnenstrahlen öffnen die Blumen ihre purpurroten Blüten, und alles ringsum leuchtet in zarten Rosa-farben.

Am Meer leben starke, fleißige Menschen — fürsorgliche Besitzer der Reichtümer, die ihnen die Sowjetmacht anvertraut hat. Das Meer, wo der große russische Fluß seinen langen Lauf beendet, ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Der wichtigste aber, auf dem moderne See- und Flußschiffe kursieren, ist der Wolga-Kaspisee-Kanal, der mit etwa 200 Kilometer einer der längsten der Welt ist. Er wird von Tankern mit dem Erdöl von Mangyschlak und Baku befahren.

Besteigen wir am Ende unserer Reise die Mauern des Astrachaner Kremls, der noch Stepan Rasin gekannt hat, um aus deren Höhe nochmals die unüberschaubare Wolga-Weiten zu überblicken und ihre Erhabenheit zu bewundern.

Vor 40 Jahren, in den Tagen der Stalingrader Schlacht, wurde der Mamai-Hügel als die wichtigste Höhe Rußlands bezeichnet. Da er sich über der Stadt erhebt, stellte er eine wichtige strategische Position dar.

Jetzt ist der Mamai-Hügel das Endziel aller, die die Heldenstadt an der Wolga besuchen. Hier wurde ein erhabenes Denkmalensemble für die Helden der Stalingrader Schlacht errichtet. Den Entwurf dazu stammte vom Bildhauer- und Architektenkollektiv unter der Leitung des Volkskünstlers der UdSSR J. W. Walschetsch.

Klingende Schienenstränge in der Taiga

„Verbindung zwischen allen BAM-Abschnitten hergestellt“, besagt das Signal im Dispatcheramt des „Glawbamstroj“. Über Fernschreiber, Telefon und Funk gelangen nach Tynda Operativberichte von allen Teilen des 3200 Kilometer langen, Bauvorhabens, das sich vom Baikalsee bis zu der neuen Eisenbahnbrücke über den Amur erstreckt hat.

Bei den Erbauern des nördlichen Abschnitts der Transsib herrscht eine heiße Zeit. Auf den meisten Strecken ist schon ein regelmäßiger Bahnverkehr eröffnet. Die letzten Brücken an der Trasse werden in Betrieb gegeben, die Tunnelbauer stürmen die Gebirgsketten am Baikalsee, die als unbestimmbar galten. Wo vor nur etlichen Jahren dichter Taigawald rauschte, wachsen schnell junge Städte und Siedlungen.

An der Leitung ist die Siedlung Nija vom westlichen Abschnitt der BAM. Hier wurde ein Memorial zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR angelegt. Es entsteht in der Tibiliskaja-Straße — der Hauptstraße der Siedlung, die von den Bauleuten aus Georgien erbaut wurde. Dank

den Bemühungen der Architekten, Künstler, Präger, Steinmetze dieser Schwesterrepublik ist Nija zu einer der schönsten BAM-Stationen geworden.

Die Magistrale, an deren Schaffung das ganze Land teilnimmt, hat sich in eine ständig wirkende Schule fortgeschrittener Bauverfahren verwandelt.

Diese Schlüsselrolle wird durch die Meldung aus der transbaikalischen Siedlung Uoian bestätigt. Dutzende Familien bekamen hier vorfristige Wohnungen in den Häusern, die Tausende Kilometer weit vom Baikalsee — an der baltischen Küste, in der litauischen Stadt Alitua gefertigt wurden. Die Ingenieure und Baumeister Litauens nutzten für ihre Entwicklung die fortschrittlichen Erfahrungen der Fachleute von Moldawien und Estland, die vorteilhafte Ein- und Zweifamilienhäuser für diejenigen entworfen hatten, die die jüngste Eisenbahnmagistrale des Landes bedienen sollen.

Vom Fernschreiber kommt die Meldung über den Abschluß der Montage eines mächtigen Tunnelbaukomplexes am Fuße des Gebirgsrückens Kodar im Baikalsee-

gebiet, wo einer der viele Kilometer langen Tunnel gebohrt wird. Bei der Lösung dieser komplizierten technischen Aufgabe helfen den Spezialisten der Verwaltung „Bamtunnelstroj“ ihre Paten — die Tunnelbauer aus dem Moskauer „Metrostroj“.

Aus der Stadt Nerjungri (Jakutien), heißt es in einer folgenden Meldung, ist ein zusätzlicher Zug mit Kohle an die Industriezentren des Fernen Ostens abgefertigt worden. An der Ausbeutung des neuen Kohlenvorkommens des Landes beteiligen sich die Kumpel aus der Ukraine.

Die BAM ist eine gigantische Schule nicht nur im übertragenen, sondern auch im direkten Sinne. In Urgal, dem größten Eisenbahnknoten des Ostteils der Magistrale, hat die Konsultationsstelle der Polytechnischen Hochschule Chabarowsk ihre Arbeit aufgenommen. An dieser Hochschule, heißt es in der Meldung, sind als Fernstudenten Dieselkloppler und Bauleute, Krankenschwestern und Energetiker immatrikuliert worden, die zum Unionsobjekt aus der Ukraine, aus Moldawien, Tadshikistan, aus vielen Gebieten Rußlands gekommen sind.

Ins XXI. Jahrhundert gezielt

Ein Archiv von etwa 1000 Bänden findet leicht auf einer Handfläche Platz. Eine umfangreiche wissenschaftliche Dokumentation, für die bei üblicher Aufbewahrungswiese lange Reihen von Regalen erforderlich wären, ist auf kleinen Hologrammplatten gespeichert. Eine jede davon umfaßt den Inhalt von Dutzenden Büchern.

Über ein solches Archiv verfügt gegenwärtig der im Nowosibirsker Akademiestädtchen geschaffene Rechenkomplex. Er bietet die Möglichkeit, die Größe eines Sterns zu präzisieren, die bestgeeignete Trasse einer Gasleitung zu wählen, nach dem milliardierten Grammtitel einer lebenden Zelle deren Bild vollständig nachzugestalten...

Die Automatisierung des wissenschaftlichen Suchens auf der Basis der Computeranlagen, Lasergeräte, Hologramm-Speichereinrichtungen, der anderen neuesten Technik eröffnet der sibirischen Wissenschaft neue, weite Horizonte, erzählt W. Makarow, gelehrter Hauptsekretär der Sibirischen Abteilung der AdW der UdSSR. Der auf dem Hauptprospekt des Akademiestädtchens errichtete Komplex symbolisiert eine neue Entwicklungsetappe der sibirischen Wissenschaft.

Es steht bevor, in den im letzten Vierteljahrhundert geschaffenen Akademiestädtchen von Nowo-

sibirsk, Tomsk, Krasnojarsk sowie in anderen neuen wissenschaftlichen Zentren eine Reihe einzigartiger Entwürfe zu realisieren, die ins XXI. Jahrhundert gezielt sind. Sie alle werden im Rahmen des Superprogramms „Sibirien“ verwirklicht, das die schnellste Erschließung der überaus reichen natürlichen Ressourcen dieser Region bezweckt.

Wichtig ist, daß die wissenschaftliche Geographie Sibiriens erweitert wurde, führt W. Makarow weiter aus. Es sei daran erinnert, daß gleich nach der Gründung der UdSSR die Regierung der Autonomen Republik Jakutien, die Akademie der Wissenschaften darum angegangen ist, in der Republik eine erste wissenschaftliche Einrichtung zu schaffen. Zur Zeit besteht in Jakutsk ein ganzer Komplex wissenschaftlicher Institutionen, funktioniert die weltgrößte Anlage zur Erforschung kosmischer Teilchenschauer. Und in Burjati, der im Badary-Schlucht, wird der Bau noch eines Objekts von Weltbedeutung abgeschlossen — des Sibirischen Sonnen-Radioteleskops. Im Autonomen Gebiet Bergaltai ist ein Genzentrum zur Erhaltung seltener und verschwindender Tiere und Vögel entstanden.

Die Wissenschaft Sibiriens befindet sich auf dem Vormarsch.

Die irdische Kosmosgeographie

bei Moskau liefern von hier Strahlen in alle Teile unserer unermesslichen Heimat.

„Das ist die irdische Geographie des Kosmos“, erläuterte P. Klimuk, mich zu einer Reise auf der Landkarte einladend. „Beginnen wir mit Kasachstan. Auf seinem uraltan Boden wurde das erste Kosmodrom unseres Planeten geschaffen. Von hier streben sowohl der erste Sputnik als auch der Kosmonaut Nr. 1 Juri Gagarin ins unerforschte Universum. Einige Meter vom Startplatz entfernt, steht jetzt als Andenken an das Ereignis, das vor einem Vierteljahrhundert die kosmische Ära eingeleitet hat, ein Obelisk mit dem Modell der silber-schimmernden Kugel — des ersten Erdtrabanten. Sehen Sie: ein dichtes Netz von Linien führt

nordwärts von Baikunur nach Karaganda und Dsheskasgan, nach Zelinograd und Arkalyk — zu den Häfen in der Steppe, wo die Kosmonauten gewöhnlich landen...“

Über Gshatsk, den Geburtsort des ersten Kosmonauten der Erde, führt noch eine kosmische Linie uns ins Gebiet Kiew, in die Siedlung Usin — die Heimat Pawel Popowitschs, des ersten Vertreters einer Unionsrepublik auf der kosmischen Bahn. Die ukrainische Hauptstadt, insbesondere die Gelehrten aus dem Institut für Elektroschweißen, erarbeiteten für die Weltwissenschaft die Grundlagen der kosmischen Technologie — des Schweißens im Kosmos, der Herstellung seltener Legierungen auf der Umlaufbahn. Die Wissenschaftler Ar-

meniens wurden Pioniere der Verwendung der astrophysikalischen Teleskope im Kosmos. Ob-rigen bedienten als erste solch ein Teleskop mein jetziger Gesprächspartner P. Klimuk, Sohn eines belorussischen Bauern, der der Moskauer Ingenieur W. Lebedew, der jetzt auf der Orbitalstation Salut 7 tätig ist.

An Festdaten empfängt das „Sternstädtchen“ die Gäste mit dem Schilfern der seidenen Flaggen der Unionsrepubliken in allen Regenbogenfarben. Dank dem Talent und der Beherrlichkeit der Arbeiterhande der Vertreter aller Brudervölker führt das Sowjetland die Chronik der kosmischen Heldentat im Namen der Wissenschaft und des Weltfriedens weiter.

A. SHELESNOW



Wladiwostok ist eine Stadt mit mehr als 500 000 Einwohnern, das Seetor Rußlands am Pazifik, in dessen Hafen zahlreiche Schiffe einlaufen. In Wladiwostok geht das Festland unserer Heimat zu Ende und nehmen die blauen Meereswellen ihren Anfang. Wohl in keiner anderen Stadt unseres unermesslichen Landes liegen der Bahnhof und der Seehafen so nahe beieinander wie in Wladiwostok.

Im Bild: An einer Anlegestelle des Handelshafens Wladiwostok.



Im Gebiet Wologda wird die alte Kunst des Klöppelns (im Bild) weitergepflegt. Etwa 10 000 Spitzenklöpplerinnen arbeiten in der Vereinigung „Sneschinka“. Ihre originellen Erzeugnisse zeichnen sich durch herrliche Ornamente und feine Ausführung aus.

Das Gefühl der Heimat

Ein Pinsel mit Tusche berührt leicht das Gesicht der Schauspielerin, nichtbestehende Falten zeichnend. Jelena Wassiljewna guckt anspruchsvoll in den Spiegel, setzt ihre Grauhaarperücke zurecht. Und wir erleben das Wunder der Verwandlung: Vor uns sitzt eine gebückte alte Frau mit erloschenem Blick...

Die Partie der alten Gräfin in der Oper „Pique-Dame“ von Tschajkowskij, die an diesem Abend im Bolschoi-Theater gegeben wird, ist eine der besten im Repertoire der Volkskünstlerin der UdSSR, Leninpreisträgerin Jelena Obrazowa.

Wir unterhalten uns mit der berühmten Sängerin im Schminkraum, der nur einige Meter weit von der Bühne entfernt liegt. Deutlich vernehmbar sind die Klänge der Instrumente, die bestimmt werden, das Lärmen im Zuschauerraum, die Vorstellung ist wie gewöhnlich ausverkauft. „Ich rege mich vor dem Auftreten stets wie ein Mädchen auf“, sagt Jelena Wassiljewna. „Es ist ja so verantwortungsvoll, auf der Bühne des Bolschoi-Theaters zu erscheinen, auf der die Stimmen vieler hervorragender Schauspieler erklingen, die ins Theater Volkstümlichkeit und hohe Lebenswahrheit bringen.“

Auch Jelena Obrazowa selbst

pflegt diese Tradition würdig weiter. Aus dem weiten Schwung ihrer selten schönen Stimme lassen sich bekannte Bilder Rußlands erkennen.

In diesen Tagen rüstet die Opernsängertruppe des Bolschoi-Theaters zu Auslandsgaspielen, den ersten in dieser Saison. Die Musikfreunde in Griechenland und Jugoslawien werden sich mit zwei wunderbaren Schöpfungen der weltweiten Opernkunst — mit „Boris Godunow“ von Musorgski und „Eugen Onegin“ von Tschajkowskij — bekannt machen. „Wo immer der Bolschoi auch gastieren möchte, überall fühlen wir uns als bevollmächtigte Vertreter der multinationalen sowjetischen Kunst“, meint die Sängerin. „Ich reise sehr gern durch unser Land und freue mich darüber, daß für diese Saison viele solche Tournees geplant sind. Ich habe vor, sowohl in Opernaufführungen, als auch in Kammermusikkonzerten aufzutreten. Je mehr ich reise, desto stärker empfinde ich das Gefühl der Heimat, und gerade dieses Gefühl nährt ja unser Schaffen...“

Ihr Auftritt, Jelena Wassiljewna, ermahnt sie aus dem Lautsprecher die Stimme des Diensthabenden Regisseurs. Einige Augenblicke später bricht der Saal in Beifall aus: Obrazowa ist auf der Bühne.

Menschen der Kunst

Ein Künstler und Erzieher

Die verschollenen Felder vor Moskau, das Gerassel der Panzer und die Kämpfe in Schmutz und Asche liegende russische Dörfer... Alles das sieht auch heute noch vor seinen Augen. Wassili Gorbanjow, Absolvent der Fachschule für Theaterkunst, wurde damals aus dem Maleratelier in die Armee einberufen und mußte als junger Bursche die harten Kämpfe vor Moskau miterleben, mit dem Gewehr in der Hand die Hauptstadt verteidigen. In einem der Gefechte wurde er schwer verwundet. Nach der Kur im Hospital mußte er im Hinterland bleiben, aber erst nach dem Sieg über Hitlerdeutschland wurde Gorbanjow demobilisiert. Jetzt konnte er sich voll und ganz seiner Berufung — der Malerei — widmen.

Der Soldat mußte von neuem anfangen, viele Spezialkenntnisse erwerben, denn er war jetzt nicht nur Maler, sondern auch Lehrer und Erzieher. Im interessierte sehr die Individualität jedes seiner Schüler. Jedem wollte er helfen, einen eigenen Stil auszuarbeiten. Immer öfter aber mußte Gorbanjow feststellen, daß die in der Fachschule vor dem Krieg erworbenen Kenntnisse nicht mehr ausreichten. Er bezog deshalb die Moskauer Polygraphische Hochschule, deren Fakultät für künstlerische Gestaltung er 1955 erfolgreich absolvierte. Gleichzeitig setzte Wassili Gorbanjow sein Selbststudium fort. Er war bestrebt, seine Zöglinge mit dem ganzen Reichtum der Weltmalerei bekannt zu machen, sie an den besten Werken der großen Künstler zu erziehen. Schon lange sind die ersten Schüler von Gorbanjow erstan-

dig und bekannte Künstler geworden, aber den Prinzipien ihres Lehrers bleiben sie treu.

Bereits 28 Jahre lebt und arbeitet Wassili Gorbanjow in der Stadt Dshambul. Viele seine Zöglinge wirken heute in der Republik. Das sind Woloshankin, Kariychanow, Proschkin und andere. W. I. Petro-Grinjow, die Brüder Swiltisch und N. Ibochakow sind Mitglieder des Verbandes Bildender Künstler geworden. Nach dem angespannten Unterrichtstag zieht sich Gorbanjow gewöhnlich in sein Arbeitszimmer zurück, wo er seine Erinnerungen, Erkenntnisse und Erlebnisse auf Papierbögen festzuhalten sucht. Seine erste Graphik betitelt Gorbanjow „Da bist du ja wieder, Jegoruschka!“ Dieses Werk ist in vielen autobiographischen: Vom Bild blickt ein junger Soldat, der eben von der Front zurückgekehrt ist. Dieses vor Jahren entstandene Werk gab dem Künstler den Anstoß zu der Bilderreihe „So etwas vergißt man nicht“.

Diese graphische Reihe wurde im Schaffen des Künstlers Gorbanjow richtunggebend. Er besingt die Lebenskraft und die Unbeugsamkeit seiner Altersgenossen, die in erbitterten Kämpfen ihre Heimat verteidigten. Ihn ziehen starke Menschen, mit reichen Lebenserfahrungen, Meister ihres Faches an. So sind die Gemälde „Der Gardehauptmann a. D. P. J. Pantelejew“, „Sch. Dostanbajew, Arbeitsveteran, Teilnehmer des Bürger- und des Großen Vaterländischen Krieges“ und andere entstanden. Oft porträtiert Gorbanjow auch junge Leute, Vertreter der Arbeiterklasse. Selbst die Titel der einzelnen Graphiken zeugen davon, wenn

die Liebe und Anerkennung des Malers gehört. „Der Getreidebauern Assistentenzimmer“. In jedem Gemälde und jeder Graphik ist Gorbanjow bestrebt, das Besondere und die Schönheit des jeweiligen Berufes widerzuspiegeln.

Auch in den Landschaftsbildern sucht der Maler, die Schönheit der heimlichen Natur wiederzugeben, die durch die Arbeit des Menschen noch schöner und reicher wird. Darin kommt der Wunsch des Künstlers zum Ausdruck: „Liebt die Natur, mehrt ihre Reichtümer.“ In den meisten Landschaften und Stilleben verwirklicht Gorbanjow die Empfehlungen und Ratschläge seiner Lehrer Iwan Urjadow und Alexander Tjukin, die auch heute noch sein Vorbild geblieben sind. Seit 1960 beteiligt sich Wassili Gorbanjow aktiv an verschiedenen Ausstellungen in Dshambul, Karatau und Schanatas, deren industrieller Aufschwung ihm Anstöße für das Schaffen gaben und geben. Hier hat Gorbanjow viele Helden seiner Graphiken und Gemälde gefunden. Viele Werke des Künstlers wurden im Ausstellungssaal des Verbandes Bildender Künstler der Republik gezeigt. Führende Künstler äußerten sich anerkennend über das Schaffen von Gorbanjow.

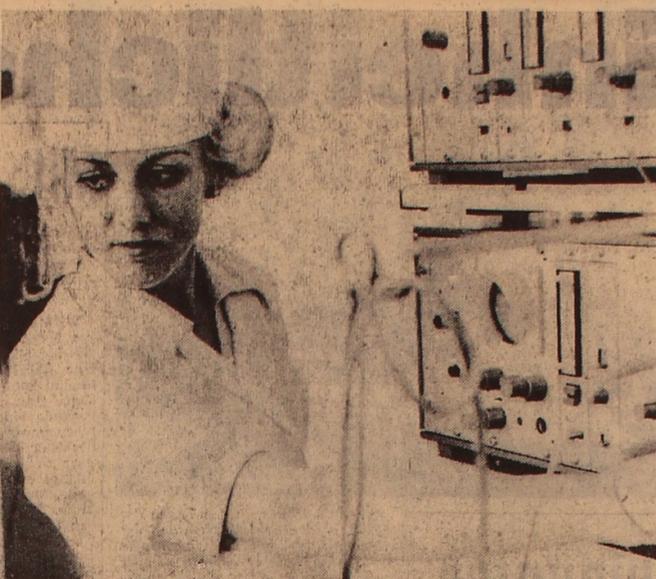
In den letzten Jahren widmet Wassili Antonowitsch mehr Zeit der Arbeit mit Schülern und Studenten des Gebietszentrums. Er führt sie in die große Welt der Kunst, des Schönen und Einmaligen ein. Er ist Poet und Optimist, und möchte, daß auch seine Zöglinge das Schöne im Alltäglichen, Gewöhnlichen sehen und schätzen.

Nina ILLE

Mit jedem Jahr verbessert sich die ärztliche Betreuung der Werktätigen der Neulandeseisenbahn. Die Krankenhäuser und Polikliniken werden mit moderner Technik versehen. Das hilft dem zahlreichen Medizinertrupp, verschiedene Krankheiten zu verhüten und zu heilen. So wurde in diesem Jahre in der kardiologischen Station des Zelinograd Eisenbahn-Krankenhauses ein Abschnitt für Intensivtherapie gegründet und mit modernsten Ausrüstungen aus der DDR ausgestattet. Diese Neueinführung wissen die Ärzte und Kranken bereits zu schätzen.

Im Bild: Die Krankenschwester M. Ulrich beobachtet mit Hilfe eines Biomonitor den Zustand der Kranken.

Foto: Iwan Grjasnow



Sein Arbeiterstolz

Nach Absolvierung der Mittelschule wollte Nikolai noch vor dem Armeedienst in der Produktion arbeiten. Ihn interessierte die Metallbearbeitung. Sein Onkel war im Maschinenbauwerk von Rubzow tätig, und er brachte den Jungen in den Betrieb mit. In solch einem großen Werk war er noch nie gewesen, und die Dreh- und Fräsmaschinen gefielen ihm sehr. Nikolai Stanke wurde Fräselehrling. Dann kam er zum Militär. Dort arbeitete er in einer Schiffsreparaturwerkstatt. In die Altai-Region heimgekehrt, kam er wieder in sein Kollektiv.

Inzwischen hatte der junge Metallarbeiter Berufserfahrungen gesammelt. Einmal wurde im Fernsehen der Tagebau von Eki-bastus gezeigt, und Nikolai zeigte für diesen Schwerpunktbau in Kasachstan großes Interesse. Er verfolgte aufmerksam alle Infor-

mationen der Presse über den riesigen neuen Brennstoff- und Energiekomplex, und schließlich reifte sein Entschluß, dorthin zu fahren. Nikolai wurde im Werk für Bergbaubehälter aus Metall hergestellt. Auch für seine Frau Tatjana fand sich gleich ein Arbeitsplatz in einem Handelsbetrieb der Produktionsvereinigung „Eki-bastusgol“.

Bald lebte sich der junge Metallarbeiter im neuen Kollektiv ein. Man schätzte es, daß er verschiedene Maschinen bedienen konnte und auch zur Vervollkommnung des technologischen Fortschritts beitrug. Einmal übernahm er den Auftrag, Zähne für einen Baggerlöfl herzustellen. Es waren kegelförmige Werkstücke, für deren Bearbeitung man viel Zeit beanspruchte. Der Maschinenarbeiter dachte zum erstmalig ernstlich darüber nach, wie man diese Ope-

ration erleichtern könnte. Er konstruierte dazu eine Einrichtung, und so begann sein Schöpfertrium. Nikolai machte noch mehrere andere Verbesserungsvorschläge, dank deren Effektivität stieg und die Erzeugnisse verbessert wurden. Der Rationalisator wurde mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet und belegte im Wettbewerb der Fräser „Beste im Beruf“ in seiner Gruppe den ersten Platz.

In der anderen Gruppe führt der Fräser Pjotr Kusnezow. Jetzt wetteifern die beiden miteinander, falls sein Rivale höhere Leistungen erzielt, übernimmt Nikolai Stanke dessen Erfahrungen. Sie lernen beide ständig hinzu und halten auf ihren guten Ruf.

Diesen Ruf zu schätzen hat Nikolai Stanke früh gelernt. Sein Vater war ein trefflicher Schweißer, die Mutter arbeitete in einer Schuhfabrik, und sie lehrten ihren Sohn alles gründlich machen und den Arbeiterstolz wahren.

Nikolai KLASSEN
Gebiet Pawlodar

Was meinen Sie dazu?

«Allzuviel ist ungesund»

Eines Nachts gingen zwei Ehepaare zusammen nach Hause. Da sahen sie, daß aus der Ecke eines Hauses Flammen drangen. Den Rauch hatten sie schon vorher bemerkt. Jetzt aber gab es keinen Zweifel mehr: Es brennt! Die Straße war zu dieser späten Stunde völlig menschenleer. Während die Frauen an die Fenster klopfen, um die Bewohner des Hauses zu wecken, schlugen die Männer die Flammen mit ihren Jacken nieder. Mit großer Mühe gelang es ihnen, das Feuer zu löschen. Als die beiden alten Eheleute endlich zu Tode erschrocken aus dem Haus kamen, war die Gefahr schon gebannt.

Von diesem Vorfall hätte man im Betrieb kaum etwas erfahren, wären die Nachbarn jener alten Leute nicht gekommen, um Wladimir M. und Leonid Sch. zu danken. Die beiden Elektriker wurden zuerst auf der Abteilungsversammlung gelobt, später hob man ihre gute Tat auf der Gewerkschaftsversammlung hervor, und auch die Redaktion der Betriebszeitung berichtete über das Ereignis.

Dieses große Interesse an ihren Personen machte die beiden jungen Männer zunächst verlegen. Schließlich aber waren sie ungehalten, weil man aus einer ihres Erachtens selbstverständlichen Handlung eine Heldentat machte.

Wladimir erinnerte sich im Gespräch mit mir an einen Vorfall aus seiner Jugend. Es war im kalten Winter. Er, ein Halbwüchsiger, Betriebschüler, ging zu Fuß in sein Heimatdorf. Da er hob sich ein starker Schneesturm. Zum Glück kam ein Traktor des Weges, und der Traktorist nahm den Jungen mit. Doch kaum hatten sie etwa fünf Kilometer zurückgelegt, als der Motor aussetzte, und alle Mühe des Mechanikers, ihn wieder in Gang zu

bringen, blieb vergeblich. Sie mußten die Maschine stehenlassen und zu Fuß zurückkehren. Das war näher als der Weg bis in ihr Dorf.

„Bleib immer hinter mir“, sagte der Mann zu dem Jungen. Wlodja keuchte hinter dem Traktoristen her, der ihm mit seinem breiten Rücken Schutz vor dem eisigen Wind bot. Der Mann richtete sich nach den Telegraphenstangen, denn der Weg war verweht.

Gaz erschöpft kamen sie in der Ortschaft Urizkoje an. Dort stellte sich heraus, daß Nase und Wangen des Mannes erfroren waren. Wladimir aber kam heil davon.

„Ich bin doch selbst ein Vater, habe auch einen Jungen. Hätte ein Mann mein Kind unter ähnlichen Verhältnissen im Such gelassen, würde ich ihm nie mehr die Hand geben“, erklärte der Mechaniker und lehnte entschieden jeglichen Dank ab.

„Ist es denn bei uns anders gewesen?“ meinte Wladimir M. „Wie könnte man ein Haus, das in Brand geraten ist, übersehen? Das wäre doch unerhört! Wir taten nur das, was jeder andere Mensch auch getan hätte. Wozu macht man jetzt aus uns Helden?“

Diesen Standpunkt möchte ich respektieren. Darum habe ich die Namen der beiden jungen Männer und ihren Betrieb nicht genannt. Das wäre für sie sogar entwürdigend: Wahre Menschlichkeit bedarf keiner Reklame. Sie ist die Norm unserer sozialistischen Lebensweise. Darum sollte man in manchen Fällen mit öffentlichem Lob sparsamer umgehen und nicht jede gewissenhaft erfüllte Pflicht zu einer Heldentat machen.

Natalia SCHUSTIKOWA
Kustanai

Lebendige Verbindung der Zeiten

In Schillers und Goethes Sprache redeten die Helden des Bühnenstücks „Die Stadt im Morgenrot“ von A. Arbusow. Im Deutschen Dramatischen Theater in Temirtau hatte die Erstaufführung des Stücks stattgefunden, das über die Ersterbauer der Stadt Komsomolsk am Amur erzählt.

In den Schicksalen der beiden Städte, die in verschiedenen Gegenden des Landes liegen, gibt es viel Gemeinsames. Der Erstaufführung wohnten Serafim Pokrowski und Nikolai Staninski bei, die an der Errichtung der Unionsstößbaubjekte Komsomolsk am Amur und Temirtau teilnahmen. Die beiden, die als Komsomolen in den dreißiger Jahren die Stadt im Fernen Osten aufbauen halfen, errichteten in den sechziger Jahren die ersten Wohnviertel der Stadt der Kasachstaner Hüttenwerker.

Der Meister der SM-Abteilung Russin kam in das Karagandaer Hüttenkombinat und half bei der Errichtung der landesgrößten Weiblichabteilung. Sein Bereich über die heutige Stadt Komsomolsk am Amur wurde zur Fortsetzung der Vorstellung. (KasTAG)

Den Menschen Freude bereiten

Als das Mädchen das Kleid entfaltete und anprobieren hatte, rief es begeistert: „Mutti, sieh, wie schön es ist!“ Es hüpfte vor dem Spiegel hin und her und klatschte in die Hände: „Morgen werde ich die Schmuckste auf dem Fest im Kindergarten sein, ja Mutti!“

Unser Atelier besuchen täglich viele Kunden, aber diesen Fall habe ich im Gedächtnis behalten: Die Siebenjährige in ihrer kindlichen Unbefangtheit und Freude über das gekonnt genähte bunte Kleidchen. Urheberin dieses stürmischen Jubels war die Schneiderin Gulbaram Ajupowa.

In unserem Atelier wird Kleidung für Kinder und Halbwüchsige hergestellt. Häufig bekommen wir Sonderaufträge von Kulturhäusern und Pionierpalästen für Fertigung von Kostümen für Laienkunstteilnehmer. In diesen

Fällen muß schnell gearbeitet werden, natürlich ohne Abbruch der Qualität. Diese Aufträge überträgt man hauptsächlich den erfahrenen Meisterinnen. In der Brigade für Herstellung von Oberbekleidung für Mädchen gibt es ihre viele; unter ihnen ist auch Gulbaram, eine Näherin, die in ihren Beruf verliebt ist, die ästhetischen Geschmack und das Talent einer wahren Meisterin besitzt. Und noch ein Wesenszug ist ihr eigen: Gulbaram ist bescheiden und gewissenhaft. Hat eine Näherin Hilfe nötig, ist sie immer zur Stelle, wenn nötig, auch nach Feierabend.

Gulbaram ist eine fürsorgliche Mutter. Ihre Kinder sind gut erzogen und immer sauber und adrett gekleidet. Im Atelier, auch in unserer Brigade, arbeiten Leute verschiedener Nationalitäten. Alle zusam-

men sind wir eine einzige Familie. Wir arbeiten einträchtig und erholen uns auch oft gemeinsam. Freundschaft und Hilfsbereitschaft sind unsere zuverlässigen Stützen in der Produktion und auch im Alltagsleben.

Wir bemühen uns, unsere Pläne zu überbieten, aber das höchste Lob für uns sind gute Worte der Kunden. Das ist das Verdienst aller Brigademitglieder und jedes einzelnen, darunter auch Gulbaram Ajupowa. Durch ihre Arbeit bereitet sie den Leuten Freude und ist in sechs Jahren gemeinsamer Arbeit in unserem Kollektiv Näherin höchster Klasse und eine sachkundige Lehrmeisterin geworden.

Olga BORGUL,
Zuschneiderin im Atelier „Malysch“ der Nähfirma „Kasachstan“ in Alma-Ata

Praktische Winke

Die große Wäsche

Die traditionelle und auch heute noch oft angewandte Methode für die große Wäsche zu Hause ist das Kochwaschverfahren. Vor diesem Verfahren ist die Wäsche vorher einzuweichen. Die weiße Wäsche über die Nacht, Buntwäsche jedoch nie länger als drei Stunden. Bunte Wäsche, die nicht farbecht ist, müssen Sie gesondert behandeln. Die Farbechtheit eines Wäschestückes prüft man, indem man einen Zipfel des betreffenden Stückes in warme Waschlauge taucht und dann in einem trockenen weißen Tuch kräftig ausdrückt. Färbt sich das Tuch nicht, so kann man das Wäschestück mit der anderen Buntwäsche zusammen waschen. Andernfalls muß es kalt und extra gewaschen werden.

Selen Sie vorsichtig mit gestärkter Wäsche! Stärke in Verbindung mit Waschpulver kann auch echte Farben gefährden. Deshalb sollte gestärkte Wäsche vorher in klarem Wasser gut ausgedrückt werden.

Am Abend vor der großen Wäsche bereiten Sie alles vor. Sie lassen mit dem Schlauch den Kessel voll Wasser und bereiten Einweichlauge. Am nächsten Morgen wird die Wäsche aus der Einweichlauge herausgenommen, dabei gut ausgedrückt und in eine Wanne zum Spülen gebracht. Achten Sie einmal darauf, wieviel Schmutz schon in der Einweichlauge zurückbleibt. Wenn Sie die schmutzige Einweichlauge aus dem Kessel entfernen haben, lassen Sie frisches Wasser in den Kessel und erhärten es. Dann machen Sie Feuer unter dem Kessel. Inzwischen ist die Zeit um, die das Enthärtungsmittel zum Wirken braucht (bei kaltem Wasser 20 Minuten), und Sie können einen Eimer voll Wasser aus dem Kessel nehmen, um das Waschpulver anzurühren. Dabei dürfen keine Klümpchen zurückbleiben.

Wieviel Waschpulver Sie anrühren müssen, richtet sich nach dem Waschvermögen Ihres Wasskessels. Halten Sie sich deshalb an die am Paket abgedruckte Gebrauchsanweisung. Das im Eimer gut verrührte Waschmittel wird in den Kessel gegossen und gut umgührt. Nun wird die aus dem Spülwasser genommene Weißwäsche locker in die Waschlauge gelegt, so daß sie sich darin bewegen kann. Wenn die Wäsche kocht, rühren Sie sie mehrmals mit dem Wascheslock um. Keinesfalls sollte sie aber länger als 15 Minuten gekocht werden (auch stark verschmutzte Wäsche nicht länger kochen!). Eine längere Kochzeit ist zwecklos, weil sie keinen besseren Reinigungserfolg bringt und höchstens der Wäsche schadet.

Nun muß die Wäsche aus dem Kessel heraus und zum Nachwaschen in eine Wanne. Meist brauchen Sie nun noch die stark verschmutzten Stellen, zum Beispiel Hemdkragen, Manschetten oder Handtücher, nachzuwaschen. Aber nicht mit dem Rumpfbrett! Sollte an einem Kragen noch ein Schmutzstreifen sein, dann streuen Sie etwas Waschpulver darauf, reiben es leicht ein und lassen das Waschmittel kurze Zeit einziehen. Danach läßt sich dieser Schmutz leicht auswaschen.

Nach dem Waschen ist die Wäsche mindestens dreimal zu spülen. Das erste Spülwasser muß heiß sein. Das zweite Mal wird warm und zuletzt kalt gespült. Nach dem Spülen wird die Wäsche vorsichtig ausgewrungen oder geschleudert und zum Trocknen aufgehängt. Bettwäsche niemals an den Enden anklammern, sondern immer etwa 20 cm über die Leine umschlagen und anklammern. So brauchen Sie nicht zu befürchten, daß die Wäsche — wenn Sie im Freien trocken — beim starken Wind einreißt. Außerdem bleibt sie so besser in Form.

Für die Buntwäsche können Sie die Waschlauge der Weißwäsche noch verwenden. Wenn sie auf 60 Grad abgekühlt ist, legen Sie die Buntwäsche für etwa eine Viertelstunde locker hinein.

Nach dem Auswaschen ist die Buntwäsche ebenfalls dreimal zu spülen.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 15. Oktober.



Ein verpflichtender Titel

Eine freudige Nachricht kam ins Kulturhaus des Sdanow-Koichos im Rayon Bolschenarymski, Gebiet Ostkasachstan: Dem örtlichen Laienkunsttheater ist der hohe Titel „Volkskollektiv“ verliehen worden!

Bereits zwanzig Jahre besteht dieses Kollektiv. Mehr als 100 verschiedene Inszenierungen konnten sich die Zuschauer des Dorfes ansehen. Große Publi-

kumsresonanz haben gewöhnlich die Aufführungen der Stücke von Alexander Ostrowski. Viele Jahre wird dieses Laienkunstkollektiv von Johann Freiberg geleitet.

Im Bild: Szene aus einer Ostrowski-Inszenierung.

Foto: Willibald Pauli und Woldemar Bar

Ziel—physische Vollkommenheit

Die Entwicklung der Körperkultur im Gebiet Dsheskasgan hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Das Gebiet ist bekanntlich erst vor neun Jahren gegründet worden, dennoch gibt es hier heute schon 384 Sportkollektive. Allein im vergangenen Jahr haben unsere Sportler drei Goldmedaillen in Unionswettbewerben gewonnen. Unter den Ausgezeichneten waren der Boxer Wladimir Makulow, der Sambo-Ringer Talgat Baischulawa und die Ruderin Swetlana Bulanowa. Außerdem wurden drei Sportler die Zweitbesten und fünf die Dritbesten in verschiedenen Unionswettbewerben. Beim Ausragen der Kasachstaner Sportspeler der Jugendlichen hatten die Vertreter aus Dsheskasgan zehn Gold-, sieben Silber- und elf Bronzemedaillen erworben. Auf solche Weise ist das Gebiet praktisch vom vorletzten auf den fünften Platz vorgerückt.

All das spricht davon, daß die Arbeit der Trainer qualitativ wesentlich gestiegen ist, und besonders in solchen Sportarten wie Rudern, Boxen und Sambo. Hier haben wir reiche Erfahrungen in der Vorbereitung qualifizierter Sportler gesammelt. Welt bekannt sind im Gebiet Dchanbal Bitkosow, Verdienter Trainer der Kasachischen SSR, Viktor Tscherechin, Weswolod Zell und Wladimir Beschin.

Die Leistungen unserer Sportler sind auf die verbesserte Massenarbeit zurückzuführen, die in allen Sportkollektiven durchgeführt wird. Der bekannte Beschluß des ZK der KPdSU über die weitere Entwicklung des Massensports stellt uns vor große Aufgaben. Um die Werktätigen mit dem Sport zu befreundeten, gilt es, mehr Gruppen „Gesundheit“ zu gründen und den Sport zum unentbehrlichen Bedürfnis jedes Menschen zu machen. Es

ist wichtig, in jedem Betrieb ein Sportkollektiv zu bilden. Allein im vergangenen Jahr wurden im Gebiet fünfzehn solcher Kollektive neugegründet, das soll aber nicht heißen, daß überall musterhaft gearbeitet wird. Es gibt viele Sportkollektive, die im Laufe der Jahre eigene Methoden der Massenarbeit entwickelt haben. Im Balchacher Kraftverkehrsbetrieb für Personenbeförderung beispielsweise werden schon einige Jahre Familienpartakladien veranstaltet. Lobenswert sind auch die mannigfaltigen Arbeitsformen mit den Kindern. Auch in der Kohlengrube „Sapadny Karaschal“ wird regelmäßig Sport getrieben. Allen voran ist hier W. I. Kartusow, der Leiter der Grube. Das Beispiel des Vorgesetzten ist bekanntlich für das Kollektiv stimulierend. W. Kartusow ist ein leidenschaftlicher Skiläufer, ein Freund des GTO-Mehrkampfes. Gute Sporttraditionen haben sich auch im Ostsheskasganer Bergwerk von Nikolski eingebürgert. Der Grubenleiter W. W. Kostjuschchenko ist ständiger Teilnehmer der Wettbewerbe in Volleyball, Korbball, im GTO-Mehrkampf. Man könnte noch einige Kollektive und Betriebsleiter nennen, die der Körperkultur neben den Produktionsfragen große Aufmerksamkeit schenken.

Leider ist es aber nicht überall der Fall. In einigen Betrieben verhält sich vor allem die Leitung immer noch gleichgültig zum Sport. Im Kraftverkehrsbetrieb für Personenbeförderung von Nikolski, geleitet von A. A. Lawrinenko, im Wohnungsbaukombinat mit R. B. Belgibajew der der Spitze sowie in der Trikotagenfabrik, Direktor W. A. Hakischin, ist auch nach dem genannten Beschluß nicht viel geschehen. Nach wie vor gibt es in diesen Kollektiven wenig Sportzirkel; im vergangenen Jahr

wurden in den erwähnten Betrieben keine neuen „Gesundheit“-Gruppen gegründet. Auch die bestehenden arbeiten unregelmäßig, und als Entschuldigung nennen die Betriebsleiter die geringe materielle Basis.

Die Erfahrungen mehrerer Kollektive haben jedoch bewiesen, daß die Sporteinrichtungen wenn auch ein wichtiger, doch nicht der entscheidende Faktor in der massenhaften Entwicklung der Körperkultur sind. Man kann Sport auf einfachen Plätzen treiben, man muß sich nur ein wenig Mühe geben, Ablegerräume und Duschen einrichten, wozu man bestimmt keine großen Investitionen braucht.

Heute steht vor dem Gebietskomitee für Körperkultur und Sport, vor allen Sportkollektiven die Aufgabe, alle existierenden Einrichtungen maximal auszulasten; auch die einfachen Sportplätze können im Winter für GTO-Gruppen benutzt werden. Im Gebietsportkomitee wurde das Sonderprogramm der Schaffung eines weitverzweigten lenk- und kontrollierbaren Netzes von „Gesundheit“-Gruppen erarbeitet, die sich in ihrer Arbeit auf die Normativen des GTO-Komplexes stützen. Nicht umsonst unterstreiche ich, daß wir ein lenk- und kontrollierbares Netz von Sportgruppen zu gründen haben. Eine der jüngsten Inspektionen besagt, daß es im Gebiet mehr als 150 Gruppen „Gesundheit“, etwa 400 GTO-Gruppen und 350 Touristengruppen gibt. Leider existieren viele davon nur formell und entsprechen nicht den nötigen Anforderungen. Die medizinische Aufsicht wird nur in großen Sportkollektiven regelmäßig geübt... Um diese negativen Erscheinungen zu überwinden, müssen wir den Sportkollektiven vor allem methodische Hilfe leisten, ihnen auch praktische Hin-

weise bei der Veranstaltung von Sportwettkämpfen in Form von medizinischer Betreuung geben. Wir müssen wahrscheinlich mehr Bedeutung der Sportarbeit unmittelbar an den Wohnorten, in den Wohnkomplexen schenken. In den Hofklubs werden heute mehr Sektionen und Sportzirkel gegründet, sie erfassen aber vorwiegend nur Kinder. Die kommunalwirtschaftlichen Einrichtungen müssen — zusammen mit den Sportkollektiven — sich auch mit Erwachsenen beschäftigen.

Diese Frage sowie eine Reihe anderer wurden im April dieses Jahres auf einer Bürositzung des Gebietspartei-Komitees besprochen. Eine besonders große Aufgabe bei der Vervollkommnung und Verbesserung der Sportarbeit in den Betrieben hat der Komsomol zu erfüllen. Der GTO-Komplex muß für jeden Jugendlichen zur Norm bei der Erlangung der physischen und moralischen Reife werden. Große Bedeutung wird nach wie vor der breiten Propaganda des Sports und der Körperkultur beigemessen.

Heute, wo wir die erhabenen Pläne des XXVI. Parteitages erfüllen, bleibt die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit die Gewähr aller Erfolge. Nicht von ungefähr wurde auf dem Parteitag unterstrichen, daß die Gesundheit der Menschen von der Körperkultur nicht zu trennen ist. Und die Gesundheit der Menschen ist der allergrößte Reichtum unseres Staates. Darum geht es also, wenn wir von der Entwicklung der Körperkultur sprechen.

Viktor LÖWEN,
Vorsitzender des Gebietskomitees für Körperkultur und Sport
Dsheskasgan